

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 27

Artikel: Zur Ausstellung jugoslawischer Graphik in der Kunsthalle Bern
Autor: Francen, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

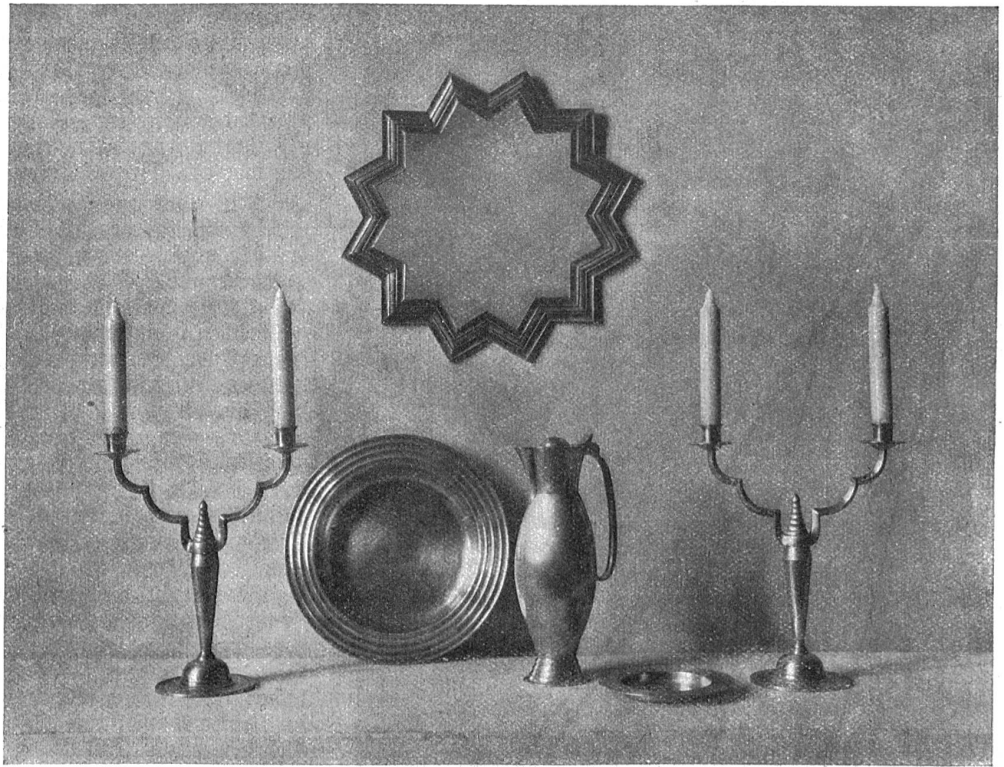
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ahnungen. Wir wollen sie hier angeben: Die Weinkanne kostet 46, der Leuchter 30, die Obstschale 30, ein Obsttellerchen 6 und der Wandspiegel 54 Franken. Die Ausführung und den Kleinverkauf der Arbeiten wurden dem Zinggießer Rapold, Schlüsselgasse 3, in Zürich übertragen, an den Bestellungen zu richten sind. Alle Gegenstände werden mit einem Zinnstempel der Gewerbeschule und des Zinggießers versehen. Selbstverständlich wird nur bestes, nicht bleihaltiges Zinn verwendet.

Durch das Vorgehen der Zürcher Gewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums soll dem erfreulicherweise nicht kleinen Kreise, der in Fortsetzung alter Bräuche das schöne Zinngeschirr, nicht aber bloßen Abklatsch von Arbeiten früherer Jahrhunderte als Wohnungs- und Tafelschmuck in Ehren hält, gute Erzeugnisse des kunstgewerblichen Schaffens unserer Tage zu mäßigen Preisen bieten. Dringend ist zu wünschen, daß die Bestrebungen Verständnis und Aufmunterung erfahren. Den Zürchern selbst bleibt noch ein schönes Betätigungsfeld offen. Noch fehlen neue Formen für Becher, Platten, Flaschenteller, Tee- und Kaffeekannen, Salz- und Zuckerdosen, Schüsseln u. a. m. Dem Erfindungsgeist geschickter Kunstgewerbler erschließt sich ein neues Gebiet. Selbstverständlich begnügen wir uns nicht damit, daß bloß die Zürcher auf diesem Gebiete tätig sind. Auch die Basler, Bündner und Berner, die Waadtländer und Walliser wie die Neuenburger sind es ihrer alten Zinnkunst schuldig, nach neuen Formen zu suchen. Wettbewerbe regen zur Betätigung an



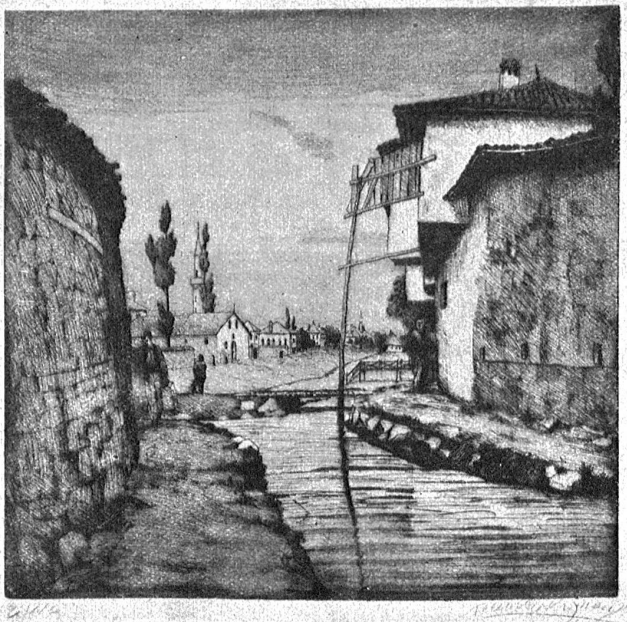
Neue Schweizer Zinnwaren. — Entwurf: Gewerbeschule Zürich. Ausführung: Zinggießer Rapold in Zürich.

und sind geeignet, einem alten Schweizer Gewerbe zu neuer Blüte zu verhelfen. Welch prächtiger Gedanke, wenn wir in einigen Jahren so weit wären, daß der Berner dem Zürcher eine Bernerkanne und der Basler dem Waadtländer eine Baslerkanne schenken könnte. So ließen sich neuzeitliche Sammlungen von Zinngeschirr anlegen. Sicher ist, daß es auch vom Auslande begehrt würde. Welche Gewerbeschule ist die erste, die es der Zürcher in edlem Wettstreit gleichzutun versucht und Ebenbürtiges zustande bringt? Ob auch die leitenden Stellen des Heimatschutzes verstehen, daß sie hier mitzumüssen? Dr. J. D. Kehrl.

Zur Ausstellung jugoslawischer Graphik in der Kunsthalle Bern.

(23. Juni bis 25. Juli 1926.)

Gleichzeitig mit einer Anzahl in Paris lebender Schweizer Künstler — es sind Paul B. Barth, Otto Bänninger, R.-Th. Böhler, Georges Buchet, Raoul Domenjoz, Paul Hogg, A. L. Kunkler, Rud. Maeglin, Leo Sted und R. Müller — haben gegenwärtig in der Berner Kunsthalle einige jugoslawische Graphiker von ihren besten Werken ausgestellt. Wir haben in letzter Zeit Gelegenheit gehabt, deutsche, schwedische, französische und belgische Künstler der Gegenwart kennen zu lernen. Nun machen uns auch die Künstler aus dem jugoslawischen Nachbarlande ihre Aufmerksamkeit. Die Schweiz hat mit Jugoslawien (Serbien und Kroatien) von jeher rege Handelsbeziehungen, unterhalten. Wir können es nur lebhaft begrüßen, wenn diese Beziehungen nicht bloß materieller Art bleiben, sondern wenn sie sich nach und nach auch auf geistige Gebiete erstrecken. Die Ausstellung jugoslawischer Graphik — sie findet gleichzeitig auch in Zürich und Winterthur statt — ist ein Anfang hierfür. Gerne bringen wir darum unseren Lesern zur Kenntnis, was was uns die Kanzlei des jugoslawischen Generalkonsulates in Zürich als Einführung in das Verständnis jugoslawischer Kunst im Allgemeinen und der ausstellenden Graphiker im besondern schreibt und fügen daran den Wunsch, unsere



Comislaw Krizman. — Mitroviča in Süd-Serbien.



Milenko Gjurić. — Tagelöhnerinnen.

Leser möchten der Ausstellung in der Kunsthalle die ihr gebührende Aufmerksamkeit schenken. In einem spätern Artikel werden wir, wie recht und billig, auch der Pariser Schweizerkünstler, die in den oberen Sälen der Kunsthalle ausgestellt haben, gedenken. Wir geben Herrn S. Francen vom jugoslavischen Generalkonsulat das Wort.

Jugoslavien, das Land in dem Orient und Westen auf eine so eigenartige und erspriechliche Art ineinander fließen, hat schon früh, um die Wende des ersten Jahrtausend, eine bedeutende künstlerische Bewegung hervorgebracht, welche sich im römisch-katholischen und dadurch nach Westen orientierten Kroaten und Slovenien schon früh die jeweiligen Ausdrucksformen der katholischen Kirchenkunst aneignete, wogegen Serbien und das östliche Bosnien byzantinischen Mustern nachgingen, in die sich nur zufällig Spuren westeuropäischer Kunstformen verirren. Eine köstliche Synthese der beiden Kunstströmungen entstand im Küstenlande Dalmatien, welches die Einflüsse dieser zwei voneinander so verschiedenen Welten geschickt und ausdrucksvoll zu vereinigen verstand.

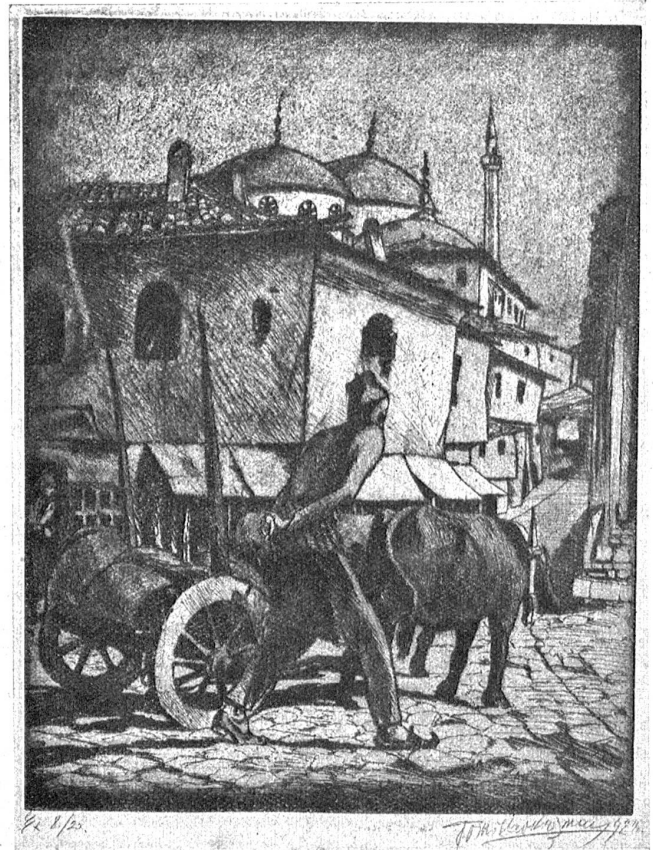
Diese Kunstbewegung, die mit dem Aufblühen der verschiedenen jugoslavischen Staaten zusammenfällt, hatte im 14. und 15. Jahrhundert ihren Höhepunkt erreicht und fand dann sofort durch die Invasion der Türken, welche den Balkan als die Brücke zu ihrem Vordringen nach Europa gebrauchten, ein jähes Ende. Die Kunst verzog sich in die entlegenen Klöster, wo sie noch eine Zeitlang vegetierte, um alsbald, auch da von den Türken verfolgt, der allgemeinen Verrohung Platz zu machen. Die ganze Pracht der schönen und hoheitsvollen mittelalterlichen serbischen Klöster verschwand teilweise ganz von der Oberfläche, oder wurde durch die Umbauten in Moscheen verunstaltet und nur wenige von den herrlichen Klöstern, deren Schönheit in den Volksliedern des ganzen Balkans mit ehrfurchtsvoller Andacht und Begeisterung gepriesen wurden, blieben bis heute unversehrt erhalten.

Der einzige Zufluchtsort war Dalmatien, welches von den Folgen der Türkenherrschaft relativ verschont blieb, und

hier entstand dann die jugoslavische Renaissance in der Poesie und Kunst, welche auch die ersten Anfänge graphischer Kunst hervorbrachte. Diese Kunst stand jedoch unter dem absoluten Einfluß der mächtigen italienischen Kunst der Renaissance und daher konnten die jugoslavischen Künstler dieser Zeit, aus ihrer eigenen Mitte entwurzelt, auch keinen nachhaltigeren Einfluß auf ihre Stammesgenossen ausüben.

Die moderne jugoslavische Kunst entstand eigentlich erst um die Wende des 18. Jahrhunderts, ohne jedweden Zusammenhang mit den früheren heimischen Kunstbewegungen, jedoch konnte sich trotz dem Bemühen mehrerer Künstler, welche versuchten, die Graphik in diesen Ländern heimisch zu machen, kein richtiges Interesse dafür entwickeln. Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gelang es, ein nachhaltiges Interesse für ihre Bemühungen hervorzurufen. Wie jung die Graphik in Jugoslavien ist, geht daraus klar hervor, daß ihre ersten großen Bahnbrecher Anastasius Ivanovitsch, Kautschitsch, Ratschi, Kršnjaevi und Ljuba Ivanovitsch teilweise noch heute am Leben sind. Besonders die Radierungen Ivanovitschs, Sternens, Schenoas und Crntschitsch' waren es, die diese Kunst populär machten. Der letzte der Genannten (1865 geboren), der Altmeister der jugoslavischen Graphiker, schuf eine Reihe reizvoller impressionistischer Landschaften von großem Wurf, besonders aus dem kroatischen Küstenlande, dessen zerfallenen Burgen im Vinodol er einen stillen und melancholischen Reiz zu verleihen weiß. Auch Schenoas mehr auf Präzision bedachte in kleinerem Formate bleibende Kupferstiche fanden viel Gefallen.

Vor allem im Landschaftlichen verwurzelt sind die Radierungen Tomislav Krizmans, eines Graphikers par excellence, welcher seinen zahlreichen und gelungenen Landschaften stets den Stempel einer versonnenen und verstedten Melancholie, die für das slawische Gemüt ja charakteristisch ist, aufzudrücken weiß. Besonders typisch sind seine Radierungen aus Südserbien, dessen orientalische Reize er mit viel Liebe



Tomislav Krizman. — Aus Mazedonien.

und Verständnis für das Typische des Milieus ausgestaltet hat. Eine neue Note brachten die Radierungen des jung verstorbenen Kraljevitch, welcher, von Frankreich kommend, sein Können vor allem in geistreichen figurativen Kompositionen zeigte. Sehr dramatisch sind die wenigen Lithographien des großen Bildhauers Meschtrowitsch, welcher auch hier den Plastiker nicht verleugnet.

Unter den jüngsten Künstlern befindet sich eine ganze Schar von Graphikern. Neben solchen, die ganz in der Pracht der sie umgebenden Natur aufgehen, wie Anka Krizmanitsch, Kirin, welcher auch sehr stimmungsvolle Kircheninterieurs geschaffen hat, der jeder malerischen Wirkung abholde Babitsch und anderen, finden wir den geistreichen und vielseitigen Marjan Trepsch, welcher in seinen figurativen Kompositionen auch ihn umgebende Wirklichkeit mitsprechen läßt, den geistreichen Maler Gekun und den tief schürfenden und sehr geschickten Gjuritsch, welcher seinen monumental angelegten Graphiken, außer den bis zur Peinlichkeit herausgearbeiteten Kleinigkeiten, auch eine tiefere soziale Symbolik zu verleihen weiß, die mit packender Gewalt wirkt, ohne tendenziös zu erscheinen.

Wie aus einer gepeinigten Seele herausgerissen wirken die dramatischen Radierungen Bilons, in denen eine schmerzvolle und chaotische Weltanschauung innewohnt. Nur in den Konturen verbleiben die zarten und stimmungsvollen und manchmal gespenstisch wirkenden Werke des jungen Boshidar Jakaj (1899 geboren), welcher die Welt nur in Erscheinungen sieht, weshalb auch manche seiner Radierungen wie ein herausgerissenes Stück dieser Welt erscheint. Ob zwar alle diese Künstler von ihren Studien her, die sie meistens im Auslande vollbrachten, zahlreiche und nicht wegzuleugnende Einflüsse mitgebracht haben, sind sie doch alle stark in der heimischen Erde verwurzelt, die ihnen durch ihre Pracht und Vielgestaltigkeit einen eigenen selbständigen Ton aufdrückt, welcher in allen diesen Werken freudig aufbrausend oder schmerzlich verzerrt deutlich zu merken ist.

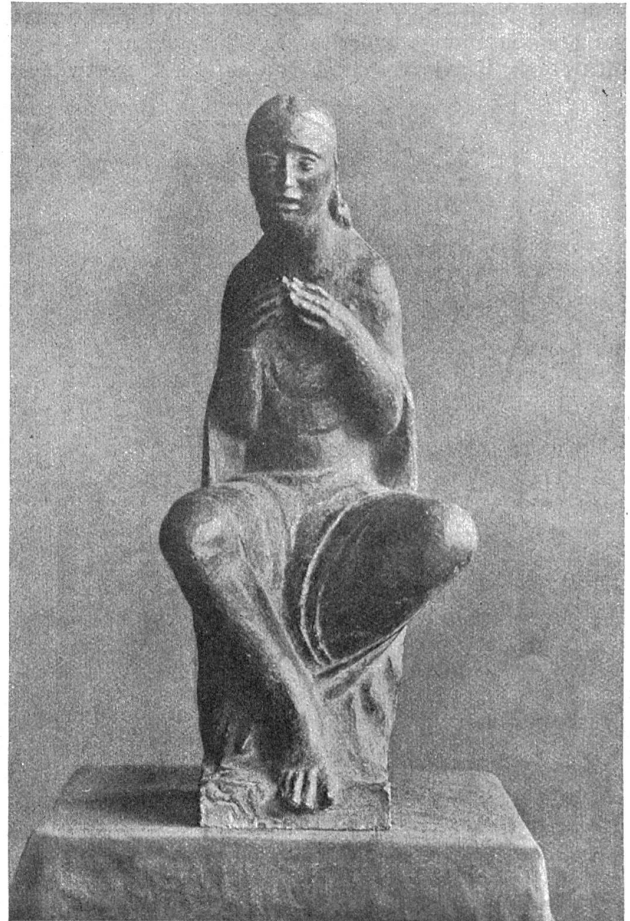
S. Francen.

Ein Ferienerlebnis.

Nach wochenlanger Regenperiode gab es endlich hintereinander zwei wunderbar schöne und klare Tunitage, die Ferienbeglückte unbedingt zum Hinausziehen verlocken mußten. So machte ich mich ebenfalls auf, um noch ein paar Tage in bisher unversehrtem Suragebiet zu verbringen. Reges Leben herrschte schon in früher Stunde in den Straßen Berns, rüsteten sich doch Vereine und Gesellschaften, kostümiert oder in Zivil zur Fahrt an die Murtenener Schlachtfelder. Frohe Gesichter überall, denn eine klare Morgensonne guldete um alle Ecken und versprach einen schönen Tag. Weiße Schäfchenwölkchen gaben ein wenig zu denken, doch jetzt wollte man sich einmal des schönen Wetters freuen, und achtete der Wolken absichtlich nicht.

Wie das schmucke, grüne Bähnchen aus dem Stadtgebiet herauskam und das freie Feld durchquerte, sah man letzteres überall mit fleißigen Leuten bevölkert, die sich mit der Heuernte beschäftigten oder in den Gärten tätig waren; denn viel war nach dem langen Regen einzuholen, und schon drohte der Himmel mit neuem Unwetter; doch nein, es ist noch früh am Tag, wohl wird es sich verziehen, aber eine gewisse Hast war doch überall bemerkbar; oder schien es nur so?

In Solothurn herrschte drückende Schwüle, wo nicht gerade der Wind durchfegte; wer irgend konnte, machte sich trotzdem an der Sonne zu schaffen, oder genoß die herrlich warme Luft unter den mächtigen Schattenbäumen der ehemaligen Bastion. Von Westen her schob sich eine weiße Wolkenwand dem Weißenstein zu, und in Densingen schon fielen einige Tropfen auf die gewiß nicht durstige Erde. Weiter ging die Fahrt, das Densinger Schloß hinter sich lassend, durch die enge Klus, vorbei an der Gerberei, den



Sran Krsinic. — Das Gebet.

weltberühmten Eisenwerken und der auf hohem Felsen thronenden Burg Alt-Falkenstein. Balsthal lag vor mir, an die hintere Turakette gelehnt; doch da änderte auf einmal die Landschaft; denn über den Flüssen und Tannenwäldern der Burgruine Neu-Falkenstein am Eingang der Mümliswilertal, lastete ein schwarzblauer Himmel, der Ungutes versprach. Das alte Gemäuer schien sich zu ducken, denn wie eine Riesenhand schob sich das Gewölk von hinten über den Berg herab. Schon rollte ferner Donner und ein unheimlich gelber Streifen durchzog langsam das schwarzblaue Gewölk. Rasch näherte sich das Gewitter und entlud sich in einem heftigen Hagelwetter, das nach und nach in starken Regen überging, um, durch kleine Pausen unterbrochen, immer wieder von neuem einzusetzen. Da und dort lockte das unermüdlich herniederströmende Raß Neugierige unter Türen und Fenster. Da, ein Viertel vor 3 Uhr, vergrößerten sich die Bäche in den Straßen zusehends und ließen nachdenklich werden. Sollie der Lugstbach überfließen? Das geschieht alle paar Jahre einmal; aber seit 100 Jahren nie mehr in gerade besorgniserregender Weise. Die Nachricht von Hochwasser aus höher gelegenen Dörfern war eingetroffen, doch wurde ein Alarm unterlassen. Schon floß ein großer Bach durch die Straße und führte Holzscheiter und Bretter mit sich. Nun wurde die Sache doch ernst. In wenigen Minuten war die Straße vollständig unter Wasser gesetzt, und mit rasender Eile schoben sich immer neue Fluten durch die Hauptgasse. Schwere Gewitter mit stundenlang dauernden, wolkenbruchartigen Regen waren in den umliegenden Bergen niedergegangen, so daß die zahlreichen Bächlein mächtig anschwollen, und die Limmern von Mümliswil, sowie der Lugstbach von Holderbank her zu mächtigen Strömen anschwollen, die in ihren natürlichen Betten keinen Platz mehr fanden, über die Ufer traten und alles mit sich rissen, was ihnen in den Weg trat. Von meinem hochgelegenen Standpunkt aus konnte ich beobachten,